

Die Bewertung der Ernte.

Der Krieg hat ganz neue Formen des Einkaufes und der Veräußerung, vor allem auch der Verteilung der Ernte mit sich gebracht. Der Staat ist an die Stelle des Getreidehandels getreten, er hat alles in die Hand genommen, damit trotz der Absperrung vom Seeverkehr wir mit den Feldfrüchten, die wir ernten und aus den Balkanstaaten noch dazubekommen, das Auslangen finden. Die Kriegsgetreideverkehrsanstalten funktionieren seit länger als einem Jahre in Oesterreich, Ungarn und Deutschland, und sie haben es zustande gebracht, daß ungeachtet der schlechten Ernten der letzten zwei Jahre das Mehl, wenn es auch knapp geworden, nicht ausgegangen ist. Der Getreidehandel mußte allerdings durch die Organisation, die der Krieg notwendig gemacht hat, bis auf weiteres ausgeschaltet werden. Da alle Käufe und Verkäufe, die nicht durch die Kriegsgetreideverkehrsanstalt erfolgen, sowohl im vorigen Jahre als auch heuer für ungültig erklärt worden sind, gibt es keinen Getreidehandel für eigene Rechnung. Es gibt nur Einkäufer der Kriegsgetreideverkehrsanstalt, die mit dem einzelnen Produzenten verkehren. Die Getreidebörsen bestehen derzeit eigentlich nur nominell. Sie haben nichts zu tun und keinen Einfluß auf die Preise, die durch den Staat bestimmt werden. Wenn dessenungeachtet gestern ein förmlicher Getreidebörsentag, eine Besprechung von Vertretern aller österreichischen Getreide- und Produktenbörsen zusammentrat, so geschah es nicht, um an dem gegenwärtigen Zustande zu rütteln, sondern um einen Meinungsaustausch über die nach dem Friedensschluß auf dem Gebiete des Getreidehandels sich ergebende Situation zu beraten. In Berlin hatte man schon im vorigen Jahre geglaubt, die Wiederherstellung des Getreidehandels zur Debatte stellen zu können. Der Deutsche Handelstag, und zwar seine Kommission für Getreideangelegenheiten, hatte im Mai 1915 eine Eingabe an die Regierung wegen Wiedereinsetzung des Getreidehandels in seine Tätigkeit beschlossen, wobei von der Voraussetzung ausgegangen wurde, daß die für den Krieg geschaffene staatliche Organisation der Brotversorgung bereits überflüssig erscheine. Aber die Regierung war nicht dieser Ansicht, und so ist es nicht nur für die vorjährige Ernte bei der von ihr getroffenen Einrichtung eines förmlichen Getreidehandelsmonopols geblieben, es ist auch für die diesjährige Ernte, und zwar mit noch einigen Erweiterungen, diese Institution aufrecht erhalten worden. Die gestrige Konferenz der österreichischen Getreidebörsen ist nicht so weit gegangen, wie die vorjährige, im Deutschen

Reiche. Sie nahm in ihr Programm hauptsächlich nur die Wiederkehr normaler Verhältnisse auf, die es eben dem Getreidehandel ermöglichen werden, wieder in den Wettbewerb einzutreten.

Die staatliche Regelung des Getreideverkehrs beschränkt sich diesmal nicht auf den in dem Statut der Kriegsgetreideverkehrsanstalt ursprünglich umgrenzten Wirkungskreis. Sie will es auch ermöglichen, daß die neue Ernte rascher als im vorigen Jahr dem Verkehr zugeführt werde. So schafft sie zum Beispiel Kohle für die Dreschmaschine herbei, um das Ausdreschen des Getreides zu beschleunigen. Diese Kohlenzufuhren werden bei ihrer Abfertigung besonders begünstigt. Auch für die nötigen Arbeitskräfte wird gesorgt. Man darf mit Zuversicht hoffen, daß die gegenwärtige Mehlnapppheit schneller als im vorigen Jahr behoben sein wird, zumal die Ernteaussichten andauernd sehr günstig sind. Von großer Bedeutung ist die den Landwirten in beiden Reichshälften auferlegte Verpflichtung, ihren gesamten, den Eigenbedarf übersteigenden Getreidevorrat der Kriegsgetreideverkehrsanstalt anzubieten. Am gestrigen Tage ist auch das Uebereinkommen über den Warenaustausch mit Rumänien in Kraft getreten. In Wien, Budapest und Bukarest sind Warenverkehrsbüreaus errichtet worden, die mit der Durchführung des Austauschübereinkommens betraut sind. Die Ausfuhr von Gütern nach Rumänien mittels Bahn oder Schiff erfolgt seit gestern ausschließlich durch Vermittlung des österreichischen Warenverkehrsbüreaus in Wien und, soweit es den Export aus Ungarn betrifft, des Warenverkehrsbüreaus in Budapest. Ebenso ist der Import geregelt. Die Beförderung der Güter, die unter dem Namen „Mercurtransporte“ geschieht, wird der Begünstigung teilhaftig, daß sofortige Wagenbestellung und militärische Infradierung ihr zugesichert wird. Auch dies bedeutet einen sehr erheblichen Fortschritt zur Sicherung der Volksernährung. Im vorigen Jahr mußten wir uns ohne die Getreideeinfuhr aus Rumänien behelfen, die, auch wenn das jetzige Uebereinkommen bereits bestanden hätte, schon aus dem Grunde in größeren Mengen noch nicht möglich war, weil der Donauweg erst nach der Niederwerfung Serbiens benutzbar wurde.

Es ist noch nicht gar so lange her, nur wenige Jahrzehnte, da war Oesterreich-Ungarn noch ein Getreideausfuhrland. Man sprach damals noch von Getreidebahnen, darunter verstand man jene, die beim Getreideexport besonders in Betracht kamen. Durch das Wachstum der Bevölkerung und durch die besonders in der diesseitigen Reichshälfte fortschreitende Industrialisierung wurde die zur Ausfuhr verfügbare Getreidemenge immer kleiner, bis schließlich in weniger günstigen Erntejahren Einfuhr an Stelle der Ausfuhr trat. Nach der weit unter mittel zurückbleibenden Ernte des Jahres 1910 mußte sogar für mehr als 200 Millionen Kronen Getreide eingeführt werden. Diese Einfuhr durch Maßregeln wie die der jetzigen Kriegszeit einzuschränken, war in einem Friedensjahre selbstverständlich nicht notwendig. Immerhin denkt man jetzt daran, durch Erhöhung der Ertragsfähigkeit des heimischen Ackerbodens die Produktion zu heben. Im ungarischen Landesagrivertreiner wurde mitgeteilt, daß die Versuche einer Veredlung des ungarischen Weizens ein ausgezeichnetes Resultat geliefert haben, so daß, wenn in dieser Weise fortgefahren wird, Aussicht vorhanden ist, innerhalb weniger Jahre das Durchschnittsergebnis der ungarischen Weizenernte um vier Meterzentner pro Joch zu steigern, was einen Mehrertrag von 24 Millionen Meterzentner jährlich ergeben würde. Dies sei um so notwendiger, als der jährliche Konsum der Monarchie an Weizen durchschnittlich um drei Millionen Meterzentner steige. Es sei Aussicht vorhanden, auch die Maisproduktion durch Veredlung um 20 bis 25 Millionen Meterzentner jährlich zu erhöhen. Doch das ist vorläufig noch Zukunftsmusik. Für die Gegenwart ist es die dringendste Aufgabe, durch die Aushilfsmittel, die erfinderisch im Kriege geschaffen worden sind, die Ernte derart zu verteilen und zu verwerten, daß die Volksernährung gesichert ist. Das Mergste haben wir schon überstanden, wir sind über den Berg hinweg und können unbesorgt der Zukunft entgegensehen.